



# Sammlung Theaterzettel

## Geschäft am Nachmittag

**Walbert, Helmut**

**1977-04-25**

---

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

---

### **Nutzungsbedingungen**

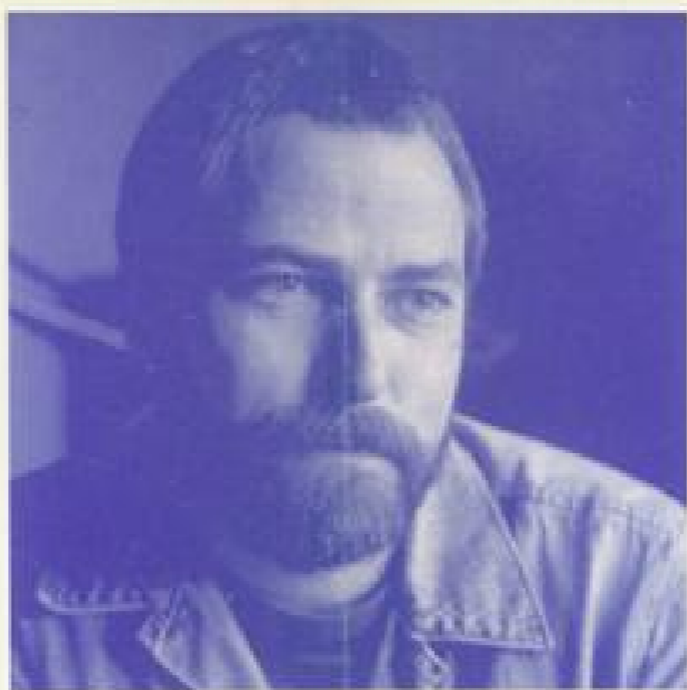
Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an [marchivum@mannheim.de](mailto:marchivum@mannheim.de).

## Geschäft am Nachmittag

eine Liebesgeschichte von Helmut Walbert

Hanni Alexandra Tichy  
Fred Robert Grass  
Inszenierung Gerhard A. Matten  
Ausstattung Sabine Meinhardt

Regieassistent Peter Spann  
Souffleuse Anna Grittner  
Technische Leitung Gerhard Feichtner  
Beleuchtung Heinz Rosewe/Bernd Pösel



Helmut Walbert, 1937 in Aachen geboren und in München wohnhaft, ist vor allem durch seine Jagdstücke bekannt geworden. Gleich mit seinem ersten Stück „Oder auf etwas schiesse, bis es kaputt ist“ erregte der ehemalige Lehrer Ende der Sechziger Jahre Aufsehen bei Publikum und Presse. Er folgten „Besser keine Schule als“ und „Um den Turm herum“ sowie die Jugendromane „Demi“ und „Der Riesenvogel“. Für den Südfunk Stuttgart entstand das Hörspiel „Das Kuckuck“. Im letzten Jahr wurde Helmut Walbert der Förderungspreis für Literatur der Stadt München zuerkannt.



Württembergische Landesbühne  
Esslingen STUDIO  
Intendant Achim Thorwald

4<sup>76</sup>/<sub>77</sub>

Herausgegeben von der Württembergischen Landesbühne Esslingen - Intendant Achim Thorwald - Redaktion und Gestaltung Dominik Neuner - Uraufführer Fotograf Peter Strauß/Berndt Beisenherz - Satz: Fotosatz Selbst, Esslingen - Druck: Buch- und Offsetdruckerei Müntzmayr, Esslingen

Premiere Mannheim 25.4.1977, Esslingen 27.4.1977

Die Texte zu dieser Seite wurden folgenden Publikationen entnommen: Herbert A. Carré, Die Dynamik der Anpassung, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1972, J. Strohbel, Geschiedene Ehen, Rabe + Cie, Laren 1946, Erich Fromm, Die Kunst des Liebens, Frankfurt 1964, Zeitschrift „Stern“ Nr. 10, Weitere Auszüge stammen aus Aufätzen 17 bis 18 jähriger Schüler.

Dieses Stück für junge Leute ist ein Auftragswerk der Württembergischen Landesbühne Esslingen für die Baden Württembergischen Theatertage 77

### „Wie Gesellschaftliches privat Wirkung hat, zeigt sich meines Erachtens

„Verliebt sein bedeutet, wie das Wort selbst schon sagt, daß man falsch liebt, den anderen nicht erkennt, im Grunde sich selbst meint. In einer Liebesbeziehung meint man den andern.“

Wenn niemand die Ehe mehr braucht, niemand mehr durch äußere Zwänge in sie hineingedrängt wird, gibt es nur noch einen Grund für sie. Es ist der Wunsch, bei einem anderen Menschen Anteil und Widerhall zu finden: Liebe.

Ein besonderes Kennzeichen der emotionalen und sozialen Reife ist das Ausmaß, in dem sich ein junger Mensch von seinen Eltern freigemacht hat. Der wahrhaft Erwachsene hat seine tiefste Zuneigung von seinen Eltern auf seinen Ehepartner übertragen. Er ist emotional nicht länger mehr von denen abhängig, die ihn aufgezogen haben. Als reifer Mensch betrachtet er seine Eltern als Freunde. Diese neue Beziehung ist gesund. Er hält viel von ihnen, steht aber nicht mehr unter ihrer Kontrolle. Ein junges Paar sollte diese Beziehungen zu den Eltern sorgfältig abwägen, wenn es an Heirat denkt. Eine junge Frau mit Mutter- oder Vaterfixierung, die darauf besteht, zu Hause zu wohnen oder zumindest Tür an Tür, wird wahrscheinlich keine gute Hausfrau und Mutter werden. Ein junger Mann, der immer noch „Mammas kleiner Junge“ ist, wird wohl nicht die Initiative und das Selbstvertrauen besitzen, die aus ihm einen guten Ehemann und Vater machen.

Den größten Teil des Wissens, das ein junger Mann oder eine junge Frau über Familienbeziehungen besitzt, haben sie in ihrem eigenen Familienkreis gelernt. Bestanden glückliche Familienbeziehungen, ist die Möglichkeit groß, daß der junge Mensch versuchen wird, in seinem eigenen Zuhause die gleiche Atmosphäre zu schaffen. Waren die Familienbeziehungen allerdings unglücklich, wird der junge Mensch wahrscheinlich die gleichen Verhaltensmuster auf seinen neugeschaffenen Familienkreis übertragen. Jungen, die ihre Väter ablehnen und sich schwören, sich niemals in ähnlicher Weise zu benehmen. Mädchen, die eine ständig klagende und nörgelnde Mutter beobachtet

haben, mögen sich entschließen, sich niemals so zu verhalten. Wenn sie jedoch dieses Verhaltensmuster durch Beobachtung und Nachahmung kennengelernt haben, dann wird sehr wahrscheinlich der Sohn wie der Vater und die Tochter wie die Mutter werden.

„Glauben Sie, daß ein Mann verheiratet sein muß, um wirklich glücklich zu leben?“  
1963 sagten dazu 29 Prozent, das sei nicht so wichtig. 1977 sind es 45 Prozent. „Während die Ehe als gesellschaftlich notwendige Einrichtung noch allgemein akzeptiert wird, scheint sie ihre Funktion für das persönliche Glück zu verlieren“ - so, das Fazit des Soziologen Professor Schmidtchen.

„Es besteht ganz klar eine gewisse Scheu, Gefühle offen zu zeigen und somit das Risiko einer höheren Verletzlichkeit einzugehen.“

### besonders deutlich in jener Zone des ersten Kennenlernens, einem

### Bereich sowohl der Überprüfung als auch der Hoffnung.

Fred: „Hergottnochmal. Liebe. Liebe. Ich finde Liebe zum Kotzen. Weil da alles übereinander herfällt und alles durcheinander geht. Und vor allem, es dauert nicht lange. Dich mag ich. Ich hab dich gern.“

Liebe ist in erster Linie nicht Bindung an eine besondere Person; sie ist vielmehr eine „Haltung“, eine Orientierung des Charakters, die das Verhältnis einer Person zur Welt als Ganzes, nicht aber zu einem einzigen „Objekt“ der Liebe bestimmt. Trotzdem glauben die meisten Menschen, daß die Liebe durch das Objekt und nicht durch die Fähigkeit bedingt ist. Tatsächlich glauben sie sogar, daß es ein Beweis für die Intensität ihrer Liebe sei, wenn sie außer der „geliebten“ Person sonst niemanden lieben. Tatsache ist, daß man die Intensität der Vernarrtheit, dieses gegenseitigen „Verrücktseins“ nach dem anderen, als Beweis für die Intensität der Liebe hält, während es doch nicht mehr ist als der Beweis für den Grad der vorhergegangenen Einsamkeit.



Der moderne Mensch ist sich selbst wie auch seinen Mitmenschen und der Natur entfremdet. Er ist zu einer Ware geworden, erlebt seine Lebenskraft als eine Kapitalsanlage, die ihm unter den gegebenen Marktbedingungen ein Maximum an Gewinn einbringen muß. Während jeder versucht, den anderen so nahe wie möglich zu sein, bleibt jeder doch völlig allein, durchdrungen von dem tiefen Gefühl von Unsicherheit, Angst und Schuld, das immer auftritt, wenn die menschliche Getrenntheit nicht überwunden wird.

Hanni: „... Ich finde es gut, wie meine Eltern das Geschäft führen. Es kommt auf das Gefühl an. Das muß man den Leuten geben, damit alles wie eine Familie funktioniert. Weißt du, deshalb ist eine Ehe für mich so wichtig, weil man nicht plötzlich alles aufgeben kann. Wenn was eingelaufen ist, kann man nicht plötzlich alles umstellen.“

### Die Liebe, kennenzulernen als Erschütterung wie auch als Wunsch der

### Verlängerung eines angenehmen Gefühls in die Zukunft.“ (Walbert)

„Ich habe die Erfahrung gemacht, daß mir die Freundschaft mit einem Lehrling schwer gefallen ist, Freundschaft mit Studenten oder Gymnasiasten eigentlich immer so ziemlich geklappt haben.“

„Die Ehe ist für mich eine gesellschaftliche Einrichtung, an der ich keine Schuld habe.“

Weniger tragisch sind in der Regel aus verschiedener Bildung und verschiedenem sozialem Herkommen sich ergebende Schwierigkeiten; aber auch sie führen oft zum fatalen Ende.

Gewiß, nicht jede Verschiedenheit des Charakters, der Anschauungsweise und des Temperamentes ist einer gedeihlichen Gemeinschaft hinderlich. Verschiedenheiten können sich glücklich ergänzen, aber nur, wenn die Grundeinstellungen beider Menschen zu den wesentlichen Fragen auf der gleichen Ebene stehen. Wo das nicht der Fall ist, ist ein ersprießliches Gemeinschaftsleben kaum möglich, um so weniger, je ausgeprägter die Persönlichkeiten sind; denn um so mehr werden sie sich im engen Raume des täglichen Lebens stoßen, um so mehr unter diesen Reibungen leiden, um so mehr sich auseinander entwickeln, um so rascher sich innerlich verlieren.

Diese und andere Ursachen der Zerrüttung ehelicher Gemeinschaften möchte ich nur andeuten, um eindringlicher auf zwei andere hinzuweisen, die von allgemeinerer Bedeutung und geeignet sind, die Wirkungen anderer Umstände zu erschweren, und an deren Beseitigung auch die Allgemeinheit, der Staat, mitwirken muß: wirtschaftliche Schwierigkeiten als äußere und Mangel an Verantwortungsgefühl als innere, weiter öftere und wichtigere Ursache.

„Ehe ist für mich persönlich eine Bindung, die man (oder die meisten Menschen eben) einmal eingeht. Ich würde sagen, es liegt in der Natur des Menschen, daß man diese Bindung anstrebt. Es ist etwas, was einfach zum Leben gehört und außer der Bedeutung für den Einzelnen auch gesellschaftliche Bedeutung besitzt.“

Die meisten Menschen sind sich nicht einmal ihres Bedürfnisses nach Konformität bewußt. Sie leben in der Illusion, eigenen Vorstellungen und Neigungen zu folgen, Individualisten zu sein und als Ergebnis eigenen Denkens ihre Meinung gebildet zu haben - daß ihre Vorstellungen demnach also rein zufällig denen der Majorität entsprechen. Diese Übereinstimmung nehmen sie als Beweis dafür, daß „ihre“ Vorstellungen eben richtig sind.

Die meisten Menschen sehen in dem Problem des Liebens: in erster Linie das Problem, selbst geliebt zu werden, und nicht so sehr das Problem des Liebens, der eigenen Fähigkeit zu lieben. Demnach heißt für sie das Problem: Werd ich geliebt - wie kann ich liebenswert sein?